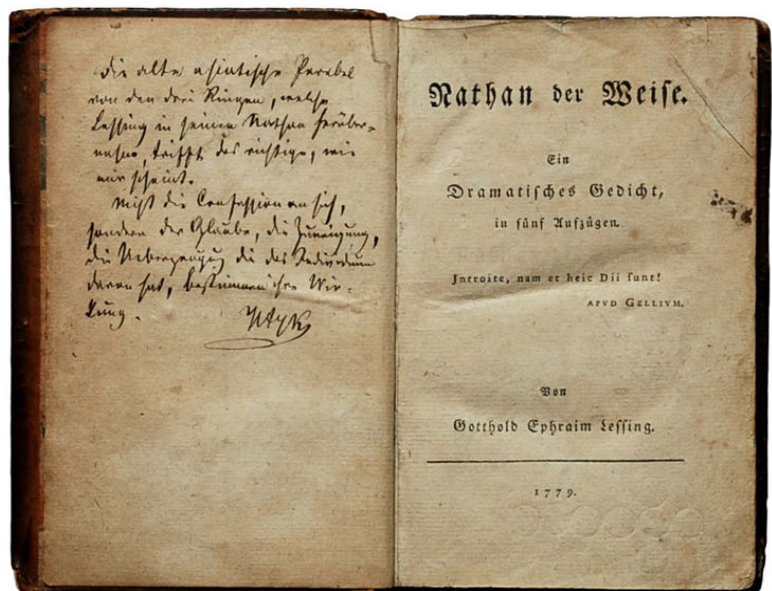


## Interpretation Nathan der Weise (3. Aufzug, 6. Auftritt)

Timo I. Denk · Donnerstag, 22. Mai 2014 · GSWN TGI 11 Go

Nathan der Weise ist ein Drama aus der Epoche der Aufklärung. Verfasst wurde es von Gotthold Ephraim Lessing. Die Uraufführung fand am 14. April 1783 im Döbbelinschen Theater statt. Thema ist die Gleichheit der Menschen, unabhängig, insbesondere von der Religion. Gegenstand der vorliegenden Interpretation ist der 6. Auftritt im 3. Aufzug, wobei auf die Funktion des Auftritts im Hinblick auf die nachfolgende Ringparabel besonderes Augenmerk gelegt wird. Das Thema ist Wahrheit im Allgemeinen.



Das Werk spielt zur Zeit der Kreuzzüge in der *Stadt der drei Religionen*, Jerusalem. Nathan, ein reicher Jude, hat durch den Schatzmeister des Sultan Saladin erfahren, dass ebendieser in Geldnot steckt. Als Nathan noch am selben Tag in den Palast des Sultans gerufen wird, ist er überrascht, dort nicht nach Geld gefragt zu werden. Stattdessen möchte der Sultan wissen, was für ein Glaube, was für ein Gesetz Nathan am meisten eingeleuchtet habe. Der 6. Auftritt im 3. Aufzug beinhaltet den inneren Monolog, den Nathan in der gewährten kurzen Bedenkzeit mit sich selbst führt: Nathan ist überrascht. Er hat damit gerechnet, nach Geld gefragt zu werden, nicht nach Wahrheit. Das Problem daran ist schnell erkannt: Der Sultan möchte eine klare Antwort, die Nathan so zu geben nicht imstande ist. Im weiteren Verlauf des Auftritts wird Nathan klar, dass es sich um eine Falle handelt. Er denkt, dass die Vorgehensweise, direkt nach Geld zu fragen, zu offensiv gewesen wäre. Die Situation erscheint ihm ausweglos, die beiden Optionen, zum Judentum stehen oder sich davon zu distanzieren würden keine Lösungen darstellen. Nathan hat den rettenden Einfall: Er möchte dem Sultan in Form eines Märchens antworten und ihn damit zufriedenstellen.

Um das Verständnis der Interpretation zu vereinfachen, soll hier kurz der Inhalt der nachfolgenden Ringparabel im Kontext zusammengefasst werden. Nathan antwortet, wie geplant in Form eines Märchens. Das Märchen vergleicht, ohne dies offen zu sagen, die drei Weltreligionen mit drei Ringen, die alle von einem Original abstammen. Nathan stellt die Religionen damit als gleichwertig dar.

Nathans Gedanken entwickeln sich im Laufe des inneren Monologs von Spekulationen und Unwissen bis hin zur Wahrheit. Nach anfänglicher Verwunderung über die Frage des Sultans und Unwissen über deren Zweck (vgl. V. 1868) wird dem Juden klar, dass es sich um eine "Falle" (V. 1879) handeln muss. Diese Entwicklung halte ich für ein zentrales Element des Auftritts. Sie zeigt, dass der im gesamten Werk als weise und quasi allwissend dargestellte Nathan auch nicht sofort Bescheid weiß und menschlich ist. Diese Menschlichkeit unterstreicht die Grundbotschaft des Dramas: Die Gleichheit aller Menschen. Verstärkt wird dieser Eindruck, den man von Nathan bekommen soll, noch

durch das Stilmittel von Wiederholungen; besonders auffällig in Vers 1867 f. ("Zwar, Zwar [...]"). Diese Wiederholung wirkt wie ein Stottern, sie zeigt, dass Nathan unsicher ist.

Nathan vergleicht die Wahrheit mit einer Münze. Er zieht die Analogie, dass eine blanke Münze der nackten Wahrheit entspricht und es für ihn leichter wäre, eine alte Münze, also eine bereit festgelegte Wahrheit zu präsentieren. Dass diese auf die Frage nach der richtigen Religion noch nicht existiert, erscheint einleuchtend. Vers 1872 enthält mit der Aussage, dass der "Stempel [die Münze] macht", eine Botschaft, die sich in die heutige Zeit übertragen lässt: Eine neue Wahrheit entsteht total einfach und häufig ist man leichtgläubig und akzeptiert sie eher als eine alte Wahrheit. Das passt auch gut in die Epoche Lessings, in der die Wahrheit eine äußerst große Rolle gespielt hat. In der Aufklärung war nämlich die Erforschung von Unbekanntem und das Ablösen von alten Wahrheiten zentral. Nicht zufällig wählt Lessing die Münze als Vergleichsobjekt: Geld ist etwas Alltägliches, etwas, das jeder braucht. Das verhält sich mit der Wahrheit im Wesentlichen nicht anders. Zudem kommt der Aspekt des Hinterfragens hinzu. Häufig hinterfragt man Wahrheiten ebenso wenig, wie im 18. Jahrhundert die Echtheit von Geld. Vielleicht auch, weil man dazu nicht die Möglichkeiten und Mittel hat? Vielleicht aber auch, weil es von der Gesellschaft nicht akzeptiert wird. So ist auch heute noch untypisch, was zu Lessings Zeit so gut wie ausgeschlossen war: Das Leben in Europa und das Konvertieren zu einer anderen Religion mit Verbreitung im Osten. Die Religion ist also eine solche Wahrheit, die man meistens einfach akzeptiert, zur Zeit der Aufklärung noch viel mehr als heute. Das ist auch eine der Botschaften der nachfolgenden Ringparabel, in der dafür symbolisch die Vererbung der Ringe steht.

Eine weitere Thematik, auf die Lessing im inneren Monolog anspielt, ist die Frage, ob man seine Religion leugnen darf, um sich zu schützen. Nathan ist davon überzeugt, dass das nicht in Ordnung sei (vgl. V. 1886). Zu Zeiten der Aufklärung war diese Frage nicht irrelevant, viele Wissenschaftler, zum Beispiel Galileo Galilei bekamen Probleme mit der Inquisition, da sie sich von der Kirche distanzieren und deren Grundbotschaften widerlegten. Lessing selbst dürfte sich bei seinem Theologiestudium mit dieser Frage viel beschäftigt haben. Heute ist sie, zumindest in den Ländern, in denen die Menschenrechte durchgesetzt werden, nicht mehr so relevant. In der Ringparabel gelingt es Nathan, dank des Märchens keine Probleme zu bekommen, obwohl er seine Religion nicht leugnet.

Der innere Monolog Nathans hat die Thematik *Wahrheit* im Allgemeinen, während in der Ringparabel die Wahrheit im Bezug auf die Religionen im Vordergrund steht. Ich denke, dass Lessing durch den Auftritt nicht nur die Spannung steigern will, sondern den Leser auch für das Thema Wahrheit zu sensibilisieren versucht.